

Ein vorbildliches Team an Spielfreude und Einsatz – mit Erfolg

Die C-Juniorinnen des TV Schönenwerd unterlagen gestern im Spitzenspiel dem VBC Aeschi mit 0:3

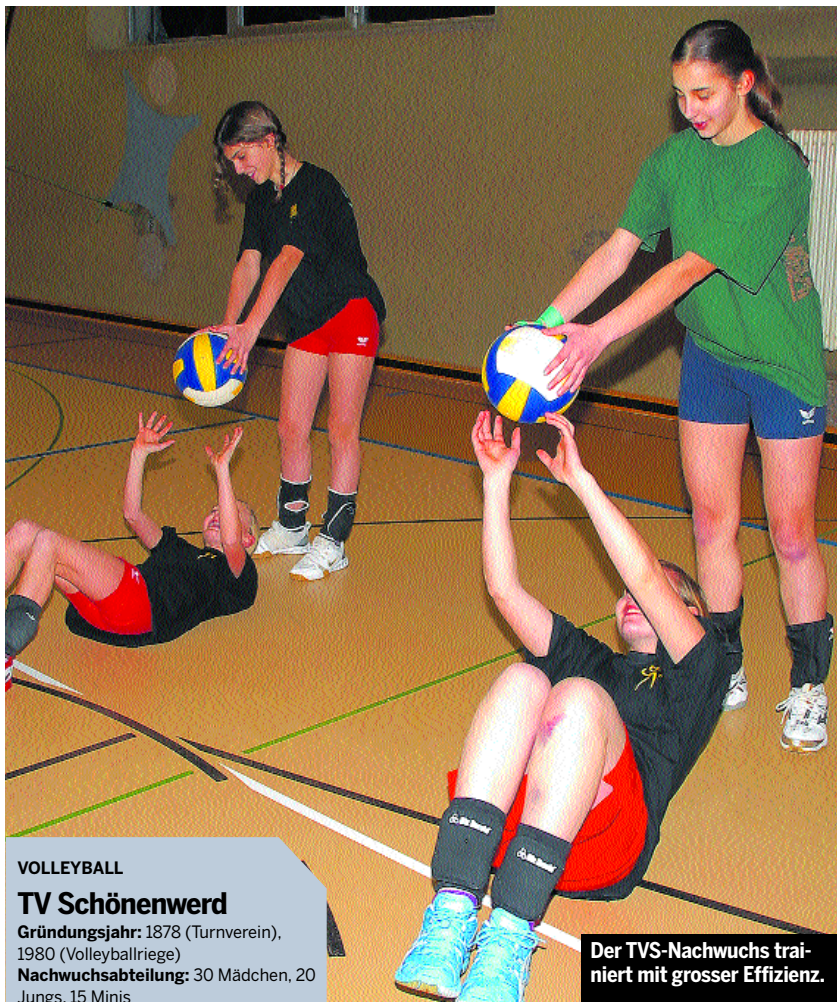
Erst vor zwei Jahren ins Leben gerufen, und schon spielen sie im Rennen um den Regionalmeistertitel eine wichtige Rolle: Die C-Juniorinnen des TV Schönenwerd. Verantwortlich für die Mädchenvolleyballmannschaft ist die erst 19-jährige Athina Kotsis.

VON ADRIANA GUBLER

Bis vor dem gestrigen Spiel sah die Bilanz der 13- bis 15-jährigen Mädchen so aus: 10 Spiele, 18 Punkte und nur drei Satzverluste – daraus resultierte der zweite Tabellenrang. Weiter vorne in der Rangliste war nur eine Mannschaft zu finden: der VBC Aeschi. Und gegen den bestritten die Schönenwerderinnen gestern das Spitzenspiel in der regionalen C-Juniorinnen-Gruppe.

Natürlich war das Spitzenspiel im letzten Training davor Thema Nummer Eins. Motiviert, aber auch ein bisschen nervös schienen dabei die Mädchen. Im gestrigen Spitzenspiel mussten sie sich dann mit 0:3 gegen den Leader geschlagen geben. Damit wird es höchstwahrscheinlich nichts mehr mit dem angestrebten Regionalmeistertitel.

TROTZDEM: Dass die jungen Schönenwerderinnen in der Spitzengruppe anzutreffen sind, ist umso höher einzuschätzen, da die Mannschaft erst in ihrer zweiten Meister-



VOLLEYBALL

TV Schönenwerd

Gründungsjahr: 1878 (Turnverein), 1980 (Volleyballriege)
Nachwuchsabteilung: 30 Mädchen, 20 Jungs, 15 Minis
Budget: 80 000 Franken
Betreuung: 15 Trainer, davon 13 J+S-Leiter

Das hat der TVS zu bieten: Trainings mit qualifizierten Trainern, Spitzenvolleyball und Breitensport in familiärem Rahmen.
Grösste Erfolge: Mehrfacher Kantonalmeister und mehrfacher Schweizer Meister, dazu immer wieder Spieler und Spielerinnen, die in der Juniorennationalmannschaft spielen – aktuell drei bei den Jungs.
Ziele: Vermehrt wieder Rekrutierung von Nachwuchsspielern für die oberen Ligen.

Der TVS-Nachwuchs trainiert mit grosser Effizienz.

schaft steht. Vor zwei Jahren habe der Verein entschieden, eine weitere Mädchenmannschaft ins Leben zu rufen. «Wir wollten den Spielerinnen einen fließenderen Übergang ermöglichen», sagt Athina Kotsis, die Trainerin der Mannschaft. Denn zuvor gab es nur die Minis (bis 13 Jahre) und die A-Juniorinnen (bis 19 Jahre).

Dieser Sprung sei für die Spielerinnen doch sehr gross gewesen, zumal sich die körperlichen Voraussetzungen und auch die persönlichen Interessen zwischen 13- und 19-jährigen ziemlich unterscheiden, so Kotsis.

DIE 19-JÄHRIGE ATHINA KOTSIS arbeitet nun das zweite Jahr mit den C-Juniorinnen zusammen. Vor etwa fünf Jahren ge-

hörte sie selber noch dem Nachwuchsbereich des TVS an, nun spielt sie mit dem zweiten Frauen-Team in der 2. Liga. «Ich möchte mein Wissen an junge Spielerinnen weitergeben», begründet Kotsis ihr Engagement.

Und das tut sie mit Erfolg, denn sie resümiert: «Die Mädchen sind seit der vergangenen Saison einen grossen Schritt vorwärts gekommen.» Das widerspiegelt sich derzeit in der Tabellensituation. Die vergangene Saison schlossen die C-Juniorinnen noch als fünfte von acht Mannschaften ab; aktuell sind sie Tabellenzweite und haben einzig gegen den Leader Aeschi zweimal eine Niederlage einstecken müssen.

Die gute Stimmung innerhalb des neunköpfigen Teams trägt ihr Übriges zum Erfolg bei. TVS-Präsident Stefan Kyburz lobt die Mädchen: «Bezüglich Spielfreude, Motivation und Einsatz sind die C-Juniorinnen ein Vorbild für alle Teams in unserem Verein.»

IM NÄCHSTEN JAHR STEHT jener Mannschaft aber ein grosser Umbruch bevor: Fünf Spielerinnen müssen altersbedingt zu den A-Juniorinnen wechseln, dafür erhalten die C-Juniorinnen junge Spielerinnen von den Minis. Was bei den Mädchen mit den C-Juniorinnen also erfolgreich geübt ist – den Spielerinnen eine Zwischenstufe nach den Minis zu bieten –, ist bei den Jungs noch Wunschdenken. Der TV Schönenwerd hat aktuell eine B-Juniorinnen-Mannschaft. Der Sprung von den Minis dorthin ist jedoch ziemlich gross, aber nicht unmöglich. «Dennoch wäre es schön, auch bei den Jungs zusätzlich eine C-Juniorinnen-Mannschaft zu haben», sagt Vizepräsidentin Sarah Wermelinger.

GISI IM GEGENWIND

Gitarrengott statt Tennisarm

DIESE SPALTE KÖNNTE mit einer Anspielung auf das Wetter beginnen. Es ist derzeit dauerhaft kalt im Lande, das dürfte Ihnen aufgefallen sein. Sogar der «Tages-Anzeiger» diskutiert auf seiner Hintergrund-Seite das Wetter (pro und contra Winter und die damit verbundenen Temperaturen). Minusgrade sind für Hobbysportler kein Zucker-schlecken. 20 Minuten auf dem Fahrrad



bringen einiges an Leid, schmerzenden Händen und Füßen und eine mindestens doppelt so lange Aufwärmphase vor der heimischen Heizung mit sich. Dazu kommt die anhaltende nachfeiertägliche Lethargie, die viele Mitmenschen, so glaube ich zu beobachten, derzeit lahmlegt – ein Januarloch, das nicht ausschliesslich im Geldbeutel zu finden ist, sondern offenbar auch psychischen Tribut fordert. Wer jetzt joggt, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit entweder professioneller Sportler und muss raus, oder hat, mit Verlaub und um es in der Jugendsprache auszudrücken, einen Schaden. So gibt es auch für den Gegenwind-Kolumnisten derzeit eher wenige in Frage kommende auszu-probierende Sportarten. Natürlich, man könnte einfach eine Hallensportart ausüben, davon gibt es genug. Oder eine weitere Wintersportart. Nur, der «Sonntag», darüber habe ich mich bei dessen 73-köpfiger Themenfindungsredaktion noch einmal vergewissert, ist nahe bei seinen Lesern. Wir versetzen uns in unsere Leser hinein. Manchmal lesen wir sogar die eigene Zeitung.

DIESE SPALTE KÖNNTE auch mit einem Hinweis auf das vergangene Weihnachtsfest anfangen. Man könnte über Weihnachtsgeschenke und deren positiven Einfluss auf die produzierende Industrie schreiben und darüber spekulieren, ob die gerade rechtzeitig stattfindenden Feiertage den Kriseneffekt in gewissen Bereichen abgeschwächt haben könnte. Man könnte anregen, ein zweites Weihnachten, irgendwann im März etwa, zu begehen, um die Volkswirtschaften dieser Erde wieder anzukurbeln. Denn das Volk kauft Weihnachtsgeschenke, egal wie unsicher sich der Dow Jones den Abgrund entlang hangelt. Verstehen Sie mich nicht falsch. Kaufen Sie, so viel Sie mögen. Wir schreiben Ihnen nicht vor, was Sie für nützlich und notwendig zu halten haben. Die «Sonntag OT»-PR-Abteilung, der im selben Haus angesiedelten Themenfindungsredaktion zahlenmässig weit überlegen und in deutlich geschmackvolleren Büros untergebracht, besteht zudem darauf, dass Sie nicht lethargisch sind. Sie sind verständlicherweise einfach etwas müde vom Weihnachtstrubel und dem darauf folgenden Jahreswechsel mit weiteren Festivitäten. Machen Sie sich keine Sorgen.

MEINE MUSKELN SIND auch müde. Ich habe mich aufgrund des Wetters in den letzten Tagen hauptsächlich mit einem in diesem Jahr äusserst beliebten Weihnachtsgeschenk beschäftigt: «Guitar Hero World Tour» heisst das Produkt und ist verantwortlich für Muskelkater und einen Hauch Hornhaut am Daumen. «Guitar Hero» ist ein Videospiel und hat anderen Videospielen etwas Entscheidendes voraus: Es wird in einer ausserordentlich grossen Verpackung geliefert. Die Ausgabe, die ich getestet habe, umfasst zwei «Gitarren», ein «Schlagzeug» und ein Mikrofon. Die Instrumente sind nicht echt, aber den Vorbildern etwas verkleinert nachempfunden und werden zumindest auf den ersten Blick ähnlich wie diese bedient. Das Spiel funktioniert nach dem Prinzip «Karaoke für Elektronikgeräte»: Die Spieler spielen und singen als «Band» oder allein bekannte Rocksongs, die «Instrumentalisten» drücken oder schlagen farbige Tasten oder Felder, die auf dem Bildschirm angezeigt werden. Wenn dies im richtigen Rhythmus und in der richtigen Reihenfolge gelingt, klingt das Geschrammel und wilde Drücken nach dem ausgewählten Hit. Das macht Spass, ist anstrengend und hat zur Folge, dass ich meinen rechten Arm kaum mehr heben kann.

EMANUEL GISI IST FREISCHAFFENDER JOURNALIST, BEGEISTERTER SPORTLER UND ER GIBT SICH MÜHE. HEUTE BEIM AUSPROBIEREN EINES VIDEOSPIELS.

DIE SERIE AM SONNTAG

Das Oltner Tagblatt beleuchtet die Nachwuchsarbeit in den Vereinen. Bereits vorgestellte Abteilungen finden Sie unter www.oltner-tagblatt.ch



AUGENBLICK

Mit dieser **MUSIK** stimme ich mich auf den Wettkampf ein: Rage Against the Machine

Aus diesem Wettkampf möchte ich einmal **ALS SIEGER** hervorgehen: Schwergewichtskampf Titelvereinigung im Boxen

Das ist mein **«LIEBLINGSGEGNER»**: Mein innerer Schweinehund

TRAINING IST schweisstreibend, aber die Grundlage jedes Sieges.

Das sind meine bevorzugten **WETT-KAMPFBEDINGUNGEN**: Diskussionswillige Schiedsrichter und viele Zuschauer

Das esse ich **ZULETZT VOR** einem Wettkampf: Kaffee, Schoggigipfel und Dextro Energen

Dieses **WETTAMPFRITUAL** gehört dazu: Ich trage immer die gleichen Socken – aber natürlich jeweils gewaschen – und ich rufe mir die guten Spielzüge der letzten 20 Jahre in Erinnerung.

DANIEL BÜHLMANN (40) spielt in der zweiten Mannschaft des TV Schönenwerd Volleyball und ist auch deren Coach. (AGU)

KOPF DES MONATS DEZEMBER

NEUN SPIELE TRUG DER EHC OLTEN IM DEZEMBER AUS. ZWEI KNAPPEN NIEDERLAGEN ZUM AUFTAKT FOLGTEN SIEBEN SIEGE. GERADE MAL 15 TREFFER MUSSTE OLTEN BEI DEN DEZEMBER-AUFTRIITEN EINSTECKEN, MIT EINER AUSNAHME NIE MEHR ALS ZWEI PRO SPIEL. EINER DER WICHTIGSTEN BAUMEISTER DIESER ERFOLGE: TORHÜTER URBAN LEIMBACHER. SEIN PERSÖNLICHER HÖHEPUNKT WAR DER SHUTOUT IN SIERRE.

«Ich versuche einfach, meinen Job so gut wie möglich zu machen». X-fach wiederholt Urban Leimbacher im Gespräch diesen Satz. Die grossen Emotionen sind nicht das Ding des mittlerweile 27-jährigen Oltner Stammgoalies. «Es ist nicht gut, sich von Emotionen und Glücksgefühlen leiten zu lassen», sagt er nüchtern. Deshalb mag er auch den Blick zurück nicht allzu sehr. «Jeder Match beginnt bei Null. Du musst dich immer wieder neu bestätigen – egal, was vorher war.» Und doch erinnert er sich natürlich gerne an die Spiele im Dezember, an den 3:2-Erfolg in Lausanne etwa – «eine tolle Team-Leistung» – sowie vor allem an die Partie in Sierre, als er sein Team zu einem 1:0-Sieg in der Verlängerung hexte und sich den ersten Shutout der Saison bescherte – zu einem Zeitpunkt, als er den Glauben, dass es auch heuer damit klappen würde, schon fast verloren hatte. Und das, obwohl ihm doch über die ganze Saison hinweg richtig gut läuft und der EHC bisher in der NLB am wenigsten Tore kassiert hat. Die Konstanz,



Urban Leimbacher begann seine Eishockeykarriere als Siebenjähriger beim EHC Wallisellen. Weitere Stationen waren Dübendorf, GC, die ZSC Lions, Basel und Bern. Einen Erstkampf in der NLA hat er aber bisher nicht bestritten. Mit Unterbrüchen gehört der Dietliker seit der Saison 2004/05 dem EHC Olten an. Sein Vertrag läuft Ende Saison aus. Der 27-Jährige arbeitet in einem Teilpensum als Lüftungszeichner in Olten. (AGU)

durch die sich Olten auszeichnet – mehr als sechs Gegentreffer mussten noch nie hingenommen werden –, ist ihm allerdings wichtiger als die Anzahl Shutouts. Die defensiven Lorbeeren will er keinesfalls alleine beanspruchen: «Ich als Goalie bin sehr abhängig von der Verteidigung und vom Center. Es muss eine harmonisierende Zusammenarbeit bestehen.» Ohnehin sei es doch so: «Weder bei einem Shutout noch bei zehn Gegentoren ist der Goalie alleine verantwortlich.» Für ihn zähle der Sieg und dass er nach dem Spiel die Mitspieler lachen sehe. «Auch an einem 7:6-Sieg habe ich Freude.» Aber er gibt doch zu, dass es neben dem prioritären Team-Ziel jeweils auch ein persönliches gebe. Dass für ihn – zumal mit solchen statistischen Werten – die NLA ein Thema ist, negiert er nicht. «Sport und Hockey kommt für mich an erster Stelle.» Und: «Für jeden Spieler sollte es das Ziel sein, möglichst weit oben zu spielen.» Beim 8:1-Derby gegen Langenthal zum Abschluss des Monats war ja zumindest die Kulisse schon mal NLA-würdig. Zwar kann sich Leimbacher nicht erinnern, mal vor so vielen Zuschauern einen Ernstkampf bestritten zu haben, aber «richtig geniessen und wahrnehmen kannst du das während des Spiels nicht». Er schränkt ohnehin ein: «Auch dieser Sieg gibt nur drei Punkte. Er ist nicht mehr wert als ein Erfolg in Neuenburg vor 200 Zuschauern.» Als Zürcher habe er im Derby zudem «sicher nicht so tiefe Gefühle wie ein Oltner oder Langenthaler». Es sei für ihn ein Match wie jeder andere, in dem er «60 Minuten lang meinen Job machen muss». Da ist sie wieder, die Aussage, die so typisch ist für den zuverlässigen Leimbacher. (AGU)